



DIE ZEITREISE

Ich war es leid. So leid. Dieser elende Angeber de Camp ging mir unsagbar auf die Nerven. Jetzt fing er schon wieder mit der Geschichte an, das er der einzige lebende Nachfolger des Ritters Arthur de Camp ist, der im Jahre 1372 im Tower eingesperrt hat, und der dort, mit Hilfe einiger Getreuer, ausbrach, um sich 3 Tage später das Genick zu brechen. Sein Sohn war der Ur....großvater meines Mitarbeiters de Camp. Er war ein Maulheld und elender Angeber, aber ein Könner auf seinem Gebiet. Er arbeitete mit mir zusammen in einem großen Laboratorium einer Londoner Universität. Wir schreiben das Jahr 2000, den 17. Februar, den Tag, an dem ich beschloß, ihn umzubringen.

Es war ganz einfach. Wir experimentierten mit Zeitmaschinen. Ich glaubte, eine Verbesserung gefunden zu haben. Bis jetzt konnten wir nur tote Gegenstände transportieren, die aber manchmal nicht zurückkamen. Na, das war mein Risiko. Ich wollte mich in das Jahr 1372 schicken, und einen Vorfahren von de Camp töten. Er würde also nie geboren werden. Welch Glück für mich. Nach drei Tagen würde ich von der Maschine automatisch zurückgeholt werden, und ich würde insgesamt nur 10 Minuten weg sein. Genial nicht?

Die nächsten Tage arbeitete ich besessen an einer Maschine, die auch Leben transportieren könnte. Ich speicherte mich selbst in die Maschine ein, um sicherzugehen, das ich lebend zurückkommen würde.

Am 29. März war ich soweit. Ich bewaffnete mich mit zwei Revolvern und hundert Schuss Munition. Außerdem Messer, Spiritus und Spirituskoch, Konservendosen, Wasser, Schmerztabletten, einen Tropenanzug und ein Hemd, das kugelsicher war.

Ich stieg in die Maschine. Es tat einen entsetzlichen Ruck. Ich glaubte, zerrissen zu werden. Es war fürchterlich. Ich fiel in Ohnmacht. Als ich wieder aufwachte, lag ich auf einer Wiese. Vor mir lag der Tower. Ich hatte es geschafft. Ich war angekommen. Doch, wo?

Ich sah mich um. Es lag ein kleiner Pfad hinter mir entlang. Einige Bauern fürhten ihre Esel den Pfad entlang. Ich stand auf und ging auf sie zu. Doch kaum hatten sie mich erblickt, ergriffen sie die Flucht. Sie hatten Angst vor mir und meiner Kleidung. Was sollte ich tun?

Ich mußte de Camps Urahn finden. Ich entschloß mich, auf den Tower zuzugehen. Vielleicht finde ich dort Menschen, mit denen man vernünftig reden kann.

Ich hatte nicht mehr an die Bauern gedacht. Sie müssen einen Trupp alarmiert haben, der sich jetzt mir näherte. Es waren etwa dreißig Mann mit Führer. Sie hielten vor mir an. Der Führer fragte nach meinem Namen. Ich fragte: "Wer seid ihr?" "Ich bin Rolf Schneider." Er antwortete: "Ich bin Arthur de Camp der Jüngere. Ich will meinen Vater aus dem Gefängnis befreien." Ich sagte ihm, das ich ihn umbringen will. Er lachte. Ich zog einen Revolver und schoß. Er war sofort tot. Drei seiner Getreuen starben durch meine Kugeln. Dann traf mich ein Pfeil am Kopf. Ich wurde bewußtlos. Als ich wieder aufwachte, saß ich in einem kleinen Verlies. Ich war unbewaffnet und angekettet. Was sollte ich tun?

Nach einer langen Zeit kam ein Junge herein. Er schloß die Ketten auf und gab mir zu trinken und zu essen. Ich fragte ihn, wie lange ich schon ohnmächtig war. Er sagte sieben Stunden. Ich fing an zu rechnen. Sieben Stunden Ohnmacht und eine Stunde vorher gibt acht. Drei Tage sind 72 Stunden. 72 weniger 8 sind 64. Nicht mehr allzulange, und die Maschine würde mich automatisch zurückholen.

Der Junge führte mich in einen großen Saal. Er machte mir klar, daß ich an einem Turnier teilnehmen sollte. Mist. Und noch 64 Stunden. 2 Stunde vergingen bei den Vorbereitungen. Rüstung, Helm, Waffen, Pferd, Formalitäten. Noch 62 Stunden. Ich ging auf den Kampfplatz. Ich wurde von einigen Soldaten bewacht, die dafür sorgten, das ich nicht floh.

Ich mußte drei Kämpfe durchstehen, dann war ich gerettet.

Der erste Gegner war ein großer, stämmiger Kerl. Ich besiegte ihn dadurch, daß ich meine Rüstung auszog, und so viel wendiger war als er. Noch 61 Stunden. Der zweite traf mich am Arm, aber ich schleudete ihn solange Rüstungsteile an den Kopf, bis er es aufgab und vom Platz rannte.

Noch 60 Stunden. Ich hatte mich inzwischen etwas umgesehen. Ich fand meine Waffen, bewacht von zwei Wachen.

Ich lockte den dritten zu dem Punkt, wo die Wachen standen. Er war so wütend, daß er die Aufmerksamkeit der Wachen auf sich zog. Ich nahm die Waffen und schoß. Noch 59 Stunden. Ich rannte und rannte. In einem nahen Wald legte ich mich hin und schlief. Ich wartete auf mein Zurückkehren. Gerade war ich von Soldaten entdeckt worden, als ich wieder in meinem Labor war. Doch ohne de Camp. Und keiner wußte, das es ihn je gab.